

Aberwindung der Arbeitslosigkeit im graph. Gewerbe

Es wird kaum jemanden im deutschen Vaterlande geben, der nicht die Bemühungen der Reichsregierung und besonders des Führers Adolf Hitler mit wärmstem Herzen verfolgt und bereit ist, alles zu tun, um diesen Bemühungen zum Erfolg zu verhelfen. Auch wir Angehörigen des graphischen Gewerbes, vor allem der Teil, der schon Jahre von jeder Berufstätigkeit und Erwerbsmöglichkeit ausgeschlossen ist, erleben diesen Erfolg mit aller Inbrunst. Aber wir sind uns auch klar darüber, daß gerade unserem Gewerbe in der Arbeitsbeschaffung Grenzen gesetzt sind, die zu überwinden nur durch ganz außergewöhnliche Maßnahmen innerhalb unseres Gewerbes möglich sein könnte. Denn wir haben es hier nicht nur mit einer Arbeitslosigkeit zu tun, die von der allgemeinen wirtschaftlichen Lage bedingt ist, sondern es sind drei einfache Ursachen, die das Ausmaß unserer Arbeitslosigkeit verursacht haben. Wir müssen da unterscheiden, zwischen den Arbeitslosen, die

1. durch die Rationalisierung im Gewerbe freigelegt wurden, die also Opfer der weitgehenden Mechanisierung aller Zweige unseres Berufes geworden sind;
2. haben wir es mit Arbeitslosen zu tun, die infolge der allgemeinen Wirtschaftsrumpfung freigelegt wurden, und
3. mit solchen Arbeitslosen, die infolge des politischen Umwälzungen in Deutschland aus dem graphischen Produktionsprozeß ausscheiden mußten.

Auch wenn man annimmt, daß die erste Gruppe der Arbeitslosen in der Zukunft dadurch nicht mehr mit voller Stärke ins Gewicht fällt, weil ein Teil gerade der mit modernsten Maschinen ausgerüsteten Betriebe infolge der dadurch verursachten Kapitalfehlinvestitionen inzwischen eingegangen ist, und das ferner der Geburtenausfall des Krieges in den Jahren 1929 bis 1932 einen verminderten Zugang gewerblichen Nachwuchses gebracht hat, bleibt sehr wahrscheinlich immer noch ein Rest dieser Gruppe übrig, der unter den gegenwärtigen gewerblichen Verhältnissen, auch bei voller Einleitung der allgemeinen Konjunktur, sehr wenig Aussicht auf ein Unterkommen im Berufse rechnen könnte.

Bei der zweiten Gruppe der Arbeitslosen (es kommt im einzelnen nicht darauf an, daß sie tatsächlich zu der einen oder anderen Gruppe gehören) liegen die Verhältnisse wesentlich einfacher. Für sie besteht die Aussicht und die Möglichkeit, bei der zu erwartenden besseren Wirtschaftslage wieder mit eingegliedert zu werden. Allerdings muß es sich um eine ganz wesentliche Besserung handeln, denn man darf nicht außer acht lassen, daß die Betriebe, die zum sehr großen Teil kurzarbeiten, in der Lage sind, große Aufträge ohne Neueinstellung, nur durch Einführung der normalen Arbeitszeit zu bewältigen.

«Ganz anders liegen die Verhältnisse aber bei der dritten Gruppe von Arbeitslosen, die durch die politische Neuordnung freigelegt wurden. Es handelt sich hier nicht etwa nur um Kräfte, die an sozialdemokratischen und kommunistischen Zeitungen und Zeitschriften beschäftigt waren, sondern man muß auch an die Zeitungen und Zeitschriften denken, die im Verlauf der Neuorganisation fast aller Verbände eingegangen sind. Wenn man nur an die Gewerkschaftsblätter denkt, so besteht hier die Tatsache, daß aus mindestens drei verschiedenen Zeitungen eine Zeitung geworden ist. Die erhöhte Auflage dieser neuen Zeitschrift vermag nicht die Arbeitskräfte aufzunehmen, die vorher bei drei und noch mehr Blättern Beschäftigung fanden. Genau so liegen die Dinge auch bei anderen Organisationen, bei der Landwirtschaft, beim Sport usw. Gewiß hat demgegenüber das nationalsozialistische Zeitungs- und Zeitschriftenwesen einen ungeheuren Aufschwung genommen, aber auch der stärkste Aufschwung in bezug auf Zahl und Auflage nationalsozialistischer Schriften kann niemals die Arbeitsleistung ersetzen, die vorher bei der überaus großen Mannigfaltigkeit des deutschen Blätterwaldes notwendig war. (Um allen Mißverständnissen vorzubeugen: es soll hier nicht etwa ein Bedauern über die Tatsache der Reduktion des deutschen Zeitungs- und Zeitschriftenwesens an sich ausgesprochen werden, im Gegenteil, man kann aus den mannigfaltigsten Gründen heraus froh darüber sein. Aber dessenungeachtet bleibt von unserem gewerblichen und beruflichen Standpunkt die große dadurch hervorgerufene dauernde Arbeitsverminderung bestehen, die bei diesen Betrachtungen hier eine Rolle spielt!) Jede einzelne Zeitschrift und Zeitung erforderte vollständigen Satz, des Textes und der Anzeigen, auch wenn sie nur ein, zwei- oder dreitausend Auflage hatte, sie erforderte weiter die Einrichtung einer Maschine, den Druck und schließlich auch das Ablegen der Zeitung sowie eine gewisse Menge von Buchbinderarbeit und solcher mannigfaltiger Hilfskräfte. Bei einer Zeitung mit vielfacher Auflage sind viele Arbeiten, wie Satz, Ablegen, Einrichtung auch nur einmal und mit genau denselben Kräften wie für ein Blatt mit 1000 Auflage zu leisten, lediglich die Zeit für andere Arbeiten ist vermehrt und verlangt eine Erhöhung des Personals, unter Umständen aber auch nur eine rationellere Ausnutzung des vorhandenen Personals. Zu dieser strukturellen Arbeitsverminderung im Zeitungs- und Zeitschriftenwesen kommt aber noch die in der Buchherstellung. Auch hier liegen die Dinge ganz ähnlich.

Mit den hier gezeigten Tatsachen sowohl hinsichtlich der Zeitungs- und Zeitschriftenproduktion wie auch des Büchermarktes ist nicht nur für eine Übergangszeit, sondern unzweifelhaft für eine unabsehbare Zukunft zu rechnen. Es ergibt sich daraus zwangsläufig, daß der Personalbestand des graphischen Gewerbes grundsätzlich zu hoch ist, weil er

auf einen wirtschaftlichen und politischen Zustand zugeschnitten ist, der nicht mehr vorhanden ist und auch nicht mehr wiedertommen wird. Die natürliche Folge ist, daß die Angehörigen des graphischen Gewerbes sich mit der Tatsache abfinden müssen, daß ein Teil von ihnen keine Möglichkeit mehr hat, in dem erlernten Gewerbe unterzukommen. Es hat gar keinen Zweck, sich dieser Tatsache zu verschließen. Die Bemühungen können sich also nur darauf richten, diesen überflüssigen Teil durch geeignete arbeitsbeschaffende Maßnahmen so klein wie möglich zu halten. Wie gesagt, muß es sich hierbei aber, falls ein bedeutender Erfolg erzielt werden soll, um einschneidende Maßnahmen handeln, die besonders auf unser Gewerbe zugeschnitten sind.

Wanderorts verpricht man sich von der Einschränkung der Frauenarbeit in unserem Gewerbe sehr viel. Ganz zurecht sagt der Leitartikel des „Korr.“ Nr. 46 vom 29. Juli 1933 dazu, daß es sich nicht darum handeln kann, die Frauenarbeit im Gewerbe untermittelt zu unterbinden. Denn man muß sich ja auch ohne weiteres darüber klar sein, daß eine solche Umstellung grundlegende Fragen im Gewerbe aufwirft. Gewiß ist ein großer Teil der Frauenarbeit durch Männerarbeit zu ersetzen; man darf aber nicht glauben, daß damit auch die gleiche Leistungsfähigkeit der Männer an diesen Arbeitsplätzen gegeben wäre. Wohl ist das möglich an den Maschinen, die ja einfach das Tempo der Arbeit diktiert und die auch die Männerhand mitreißen würden, wie sie es unerlässlich bei der Frauenhand tun. Aber wenn man an die vielen feinen und kniffligen Arbeiten des Buchbindergerwerbes und der Kartonagenindustrie denkt, die kategorisch eine feine, feinte und leichte Frauenhand erfordern, so muß man dem Versuch, diese Arbeit durch Männerhand zu ersetzen, skeptisch gegenüberstehen. Aber auch dann, wenn man optimistisch genug ist, den Männern auch in ausgesprochenen bisherigen Frauenarbeitsfeldern die gleiche Leistungsfähigkeit zuzusprechen, dann würde das ja längst noch nicht genügen. Denn es ist ja schließlich unmöglich, dem Manne für diese Arbeit auch nur den Lohn zu zahlen, den ein Mädchen oder eine Frau erhält. Mit dem gegenwärtigen Frauenlohn ist es einem Manne einfach nicht möglich, eine Familie zu gründen, noch viel weniger, sie zu erhalten. Auf der anderen Seite aber würde eine dem Manne günstige Lohnregelung eine ganz hübsche Erhöhung der Produktionskosten mit sich bringen, die sich naturgemäß an den Verkaufspreisen auswirken muß und die dann schließlich bei gleichbleibender Kaufkraft einen Umlagegang und damit erneute Arbeitsverminderung herbeiführt. Denn es ist zu berücksichtigen, daß bei vielen Arbeiten, besonders des Buchbindergerwerbes und der Kartonagenindustrie, der überdie Hälfte Anteil Frauenarbeit ist. Auch im Buchdruck- und Steindruckgewerbe ist die Frauenarbeit Anteilnahme, bei der Preisbildung immerhin ins Gewicht fallend. Man muß diese Dinge unbedingt berücksichtigen, um sich nicht übertriebenen Hoffnungen über den Erfolg solcher Ausschaltung der Frauenarbeit hinzugeben.

Auch an eine Eindämmung der Maschine im graphischen Gewerbe vermag derjenige nicht recht zu glauben, der mitten im Getriebe der Maschinen steht oder hand. Es hat keinen Wert, sich in diesen Beziehungen Hoffnungen hinzugeben, die vergeblich auf Erfüllung warten. Der allergrößte Teil der Arbeiten des gesamten graphischen Gewerbes ist naturgemäß auf allerhöchste Herstellung eingestellt, die die Wirtschaft oder gar die Hauptarbeit von Maschinen bedingt. Ja, man kann sagen, daß viele Arbeiten erst deshalb entstanden sind, weil sie mit der Maschine schnell und billig hergestellt werden können. Sonstige diese Möglichkeit entfällt, wird auch der praktische Wert vieler Dinge illusorisch. Um nur ein einziges Beispiel zu nennen: Man wird einen Prospekt, der durch Ausschaltung irgendwelcher Maschinenarbeit teurer in der Herstellung wird, einfach kleiner wählen, um auf dem alten Untkostenjah zu bleiben. Damit ist aber im Endeffekt für das Gewerbe nichts gewonnen. Die Maschine ist heute nicht das Problem eines einzelnen Gewerbes, sondern alles hängt schließlich mit der Maschine zusammen, und man braucht nur an den Faktor deutsche Maschinenindustrie zu denken, um in einem Labyrinth der Gedanken zu faden. Die Technik als Fluch und Segen zugleich hat unser Schicksal

unlösbar an die Maschine gekettet. Durch vereinzelte Maßnahmen in einzelnen Gewerben wird man es nie und nimmer lösen können, auch nicht für einzelne Berufsweige.

Je tiefer man sich in das Problem der Beseitigung der Arbeitslosigkeit besonders im graphischen Gewerbe hineinverkennt, um so mehr kommt man zu der Überzeugung, daß eine Lösung nur durch eine radikale Umorganisation der Arbeit und der Arbeitskräfte möglich ist.

Als eine wichtige Maßnahme in dieser Richtung ist zweifellos die Ausschaltung der alten Berufsangehörigen aus dem Arbeitsprozeß anzusehen. Mindestens mit dem 60. Lebensjahre muß der Zeitpunkt erreicht sein, wo der Arbeiter, gestützt auf seine Altersrente, jüngeren Kräften Platz machen muß, ohne in Not und Elend unterzugehen.

Als zweite Maßnahme muß eine Organisation des Nachwuchses im Gewerbe nach der Richtung hin Platz greifen, daß der junge Nachwuchs nicht mehr ausmacht, als Bedarf an Arbeitskräften zu erwarten ist. Ganz gewiß ist dies im Hinblick auf die Jugend, die einen Beruf ergreifen möchte, eine bittere Maßnahme. Es ist aber immer noch besser, einen Teil der Jugend an der Ergreifung des Berufes zu hindern, als ihn nachher im Beruf trotz guter Ausbildung nicht unterbringen zu können.

Als eine weitere unumgängliche Maßnahme wird man um die Arbeitszeit im Gewerbe nicht herumkommen. Das Buchdruckgewerbe und mit ihm das gesamte graphische Gewerbe sind von jeher bahnbrechend in der Arbeitszeitgestaltung gewesen, soll es auch jetzt mutig vorangehen.

Wertens müssen gesunde Konkurrenzverhältnisse im Gewerbe geschaffen werden. Dazu ist es notwendig, daß eine ganz strenge Kontrolle der Maschinenbesetzung in den einzelnen Betrieben durchgeführt wird. Die Verhältnisse liegen in sehr vielen Betrieben in dieser Beziehung geradezu trostlos. Während der eine Betrieb seine Maschine mit einem Drucker und einer Vagenfängerin besetzt hat, springt im anderen der Drucker ohne jede Hilfskraft an zwei Maschinen herum. Ganz ähnlich liegen die Dinge auch bei den Rotations- und anderen Maschinen.

Notwendig ist ferner ein radikales Verbot von Überstunden, ebenso der Nacharbeit von Frauen. So unglaublich es klingt, selbst in dieser Zeit sind beide Fälle in vielen Betrieben noch an der Tagesordnung. Abhilfe kann hier anscheinend nur geschaffen werden durch Bekräftigung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei Überretung. Wichtig aber ist, daß eine diesbezügliche Kontrolle auch bei den kleinsten Unternehmern des Gewerbes durchgeführt wird. Denn die Dinge liegen hier tatsächlich so, daß die kleinsten Unternehmer die größten Schmutzfontänen sind, die Freiheit und Arbeitsmöglichkeiten im Gewerbe verderben. Es werden hier Druckmaschinen zu Freilen hergestellt, die einem Betrieb mit Beschleunigung nicht einmal den halben Lohn einbringen. Einmal deshalb, weil der kleine Unternehmer mit seiner Frau und oftmals sogar klapplustigen Kindern oder gar mit niedrig bezahlten Schwarzarbeitern bis in die Puppen arbeitet und dabei Preise machen kann, die jedem ordentlichen Betrieb eine Konkurrenz unmöglich machen. Wie jedem in Arbeit stehenden Arbeiter es in Zukunft unmöglich gemacht werden wird, daß seine Frau auch noch durch ihre Arbeit anderen den Verdienst wegnimmt, so muß auch hier darauf gesehen werden, daß das Doppelerbdiensten entfällt. Gleiches Recht für alle! Der kleine Unternehmer soll gewiß leben, aber wenn sich seine Existenz zum Krebschaden für eine größere Gemeinschaft ausweicht, hat er keine Existenzberechtigung in der bisherigen Form verloren.

Schließlich ist als arbeitsbeschaffender Faktor auch noch die Vergütung der sehr ins Gewicht fallenden öffentlichen Aufträge zu bewerten. Mit dem System der Ausschreibungen muß gebrochen werden! Die Arbeit muß gerecht verteilt werden, wobei durchaus die Möglichkeit der Kontrolle eines berechtigten Preises gegeben sein kann, wenn die Verteilung der Arbeiten zweckmäßigen Seiten übertragen ist.

Schließlich müssen auch die Gefängnisdruckereien und solche in Erziehungsheimen als unerträgliche Schmutzfontänen für das Gewerbe verschwinden. Man kann wohl überzeugt sein, daß solche Maßnahmen geeignet sind, in Verbindung mit einer aufsteigenden Konjunktur eine durchgreifende Besserung im graphischen Gewerbe zu erreichen. E. W.

Bekämpfung des Arbeitslosenelends aus eigener Kraft

In der erfreulich verstärkten Fortsetzung des Kampfes gegen die furchtbare Arbeitslosigkeit hat die Schriftleitung des „Korr.“ in Nr. 46 sehr beachtenswerte Worte für die Ausrottung dieser Pest des 20. Jahrhunderts gefunden. Ebenso erfreulich wie verständlich ist der aus zahlreichen Zuschriften an die Verbandsleitung erkennbare Wille in Kollegentreisen zur restlosen Entwurzelung dieser giftigen Blüte der bisherigen liberalistischen Wirtschaftsordnung in unserem Gewerbe aus eigener Kraft.

Soweit diese kollegiale Opferwilligkeit nach der wirtschaftlichen Seite hin bisher schon ihren Ausdruck finden konnte, war und ist sie in der besonders hohen wöchentlichen Beitragsleistung zur Aufrechterhaltung eines hübschen wöchentlichen Zuschusses zur allgemeinen Arbeitslosenunterstützung gegeben. Diese Opfer haben insbesondere in den graphischen Fachverbänden eine Höhe erreicht, wie sie wohl in keiner anderen Arbeitergruppe festzustellen sein dürfte. Die Verbandsleitung erkennt ja auch an, daß von der Arbeiterkraft im deutschen graphischen Gewerbe das menschenmöglichste gegeben ist, und daß nun alle Kräfte eingesetzt werden müssen, um diese Lasten zu erleichtern.

Ohne verstärktes Einsetzen der Abwehrkräfte des gesamten Gewerbes wird sich aber dieses Ziel nie erreichen lassen. Wenn auch festzustellen ist, daß man sich auf Unterstützung der Arbeiter in außerordentlicher Weise bemüht, alle denkbaren Möglichkeiten zur Arbeitsbeschaffung zu erschöpfen, so liegt dies doch mehr oder weniger nur in der Richtung auf Hilfe von außen und nicht in der noch möglichen Selbsthilfe aus eigener Kraft des Gewerbes. Es fehlt immer noch ein hübscher aktives Mitwirken zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit von Unternehmerseite her. Die Zahl der unbedingt erforderlichen Arbeitskräfte im Gewerbe ist schon seit Jahren nach der Parole eines bekannten südbayrischen Berliner Buchdruckerleiters, wonach jede überflüssige Arbeitskraft abgestoßen werden müsse, auf ein solches Mindestmaß herabgedrückt worden, daß an die berufliche Leistungsfähigkeit der noch in Arbeit stehenden Kollegen fast durchweg die höchsten Anforderungen gestellt werden; nicht selten in einem Ausmaße, das der Erhaltung der Gesundheit der Schaffenden und der unbedingt erforderlichen Betriebssicherheit, besonders in den Maschinenabteilungen, wenig

günstig ist, und deshalb nicht mehr gesteigert werden kann und darf.

Leider ist gerade in unserem Gewerbe noch verhältnismäßig wenig Neigung auf Unternehmenseite zu merken, das trostlose Schicksal unserer arbeitslosen Berufsangehörigen in gleicher Weise zu erleichtern, wie dies von Arbeiterseite aus der Fall ist. Das kann auch durch den vor kurzem der Stiftung für Deutsche Arbeit durch den Deutschen Buchdrucker-Verein überwiegenen größeren Betrag nicht widerlegt werden. Denn die von der deutschen graphischen Arbeiterschaft allwöchentlich gebrachten Opfer zur Verringerung der Not ihrer arbeitslosen Berufsangehörigen übersteigen diesen Betrag um mehr als das Fünffache in jeder Woche. Eine, wenn auch nur bescheidene Parallele zu solcher Opferbereitschaft der Arbeiterschaft wäre es z. B. gewesen, wenn sich der Deutsche Buchdrucker-Verein wenigstens in der Frage der Urlaubsbezahlung nicht nur an die Interessen eines verhältnismäßig geringen Teils seiner Mitglieder, sondern auch an die über 50 000 arbeitslosen graphischen Arbeiter und ihre Familien erinnert und seinen Mitgliedern empfohlen hätte, auf die ihnen ersparte Summe aus der Urlaubsbezahlung zugunsten der am längsten arbeitslosen Berufsangehörigen zu verzichten. Alle Mitglieder des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes hätten sich über einen solchen Beweis sozialer Einsicht sicher gefreut. Statt dessen konnte man erst dieser Tage wieder im Prinzipalsorgan eine kurze Notiz unter „Gewerbliches“ lesen, worin der sogenannte Rechtsstandpunkt in der Frage der Urlaubsbezahlung noch einmal untertrieben wird. Das ist ein Beleg dafür, wie schwer es an maßgebender Stelle auf Unternehmenseite auch heute noch fällt, zur Arbeiterschaft des eigenen Gewerbes ein großzügigeres Verhältnis zu finden. Um so größer würde daher die Überraschung sein, wenn die weiteren Vorschläge, die von Arbeiterseite zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aus eigener Kraft des Gewerbes nachfolgend noch zu machen wären, auf Unternehmenseite nicht mit immer mehr verbläuhender Spitzbuzenheit als undurchführbar abgelehnt werden könnten!

Da ist zunächst die Frage der verhältnismäßig großen Arbeitslosigkeit der Drucker im Buch- und Steindruck, oder im Hoch- und Flachdruck. Die außerordentlich harte Vernehmung der Rotationsmaschinen hat zu einer vor 20 Jahren noch kaum denkbaren Aufgabenerhöhung geführt. Müßten heute die durch Rotationsdruck hergestellten Auflagen von Zeitungen, Zeitschriften, Katalogen, Prospekten, Flugblättern, Büchern und Broschüren noch auf einfachen oder Doppelschneidpressen ausgeführt werden, so wäre dazu mindestens die dreifache Zahl der heutigen Schnellpressen und Drucker erforderlich. Dazu kommen dann noch eine weit größere Zahl von schnelllaufenden Spezialmaschinen mit und ohne Anlageapparate. Die Entwicklung und Vermehrung der Tiegeldruckpressen war in den letzten zwei Jahrzehnten ebenfalls geradezu unheimlich. Man wird also keineswegs sagen können, daß der drucktechnische Produktionsprozeß in unserem Gewerbe mit den Fortschritten der Maschinentechnik im allgemeinen nicht Schritt gehalten hätte. Wenn auch noch mancher alte Karren aus dem vorigen Jahrhundert im großen deutschen Lande poliert oder ähzt, so sind in der Regel auch deren Befahrer danach zu beurteilen, im allgemeinen spinnen weder sie noch die sich damit abqualifizierten Drucker besondere Seide. Sie sind beide eben so zu bedauern wie die von ihnen belieferte Kunde- oder Verleiherseite. Im allgemeinen aber hat weder das Kleben an „altem Eisen“ noch die überhypertrophische Ausstattung mit den meisten und besten Druckmaschinen dem Gesamtgewerbe besonderen Segen gebracht. Besser wäre es auf alle Fälle gewesen, wenn die Fortschritte der Maschinentechnik auch von einer Vertiefung kollegialen Wettbewerbs auf dem Auftragmarkt des graphischen Gewerbes begleitet gewesen wären, statt von einer rückwärtslosen Überwindung der liberalistischen Ellenbogentheorie. Diesen Geist der unkollegialsten Wirtschaftsform, der übrigens nicht nur im graphischen Gewerbe, sondern in der gesamten Wirtschaft so verheerend und entwertend gewirkt hat, gilt es in erster Linie unschädlich zu machen, indem der wahre Wert der menschlichen Arbeitskraft im Sinne eines kulturell beschwingten nationalen Sozialismus an die Spitze aller wirtschaftlichen Überlegungen und Berechnungen gestellt wird.

Das gilt auch für die Auswertung des Produktionsapparates der Drucktechnik. Hier gilt es zunächst, nicht einfach jede „überflüssige“ Arbeitskraft abzuhängen, sondern jede zur Verfügung stehende beruflich geübte Arbeitskraft so zu verwerten, daß sie nicht nur in einschneidender Weise zur Geltung kommt, sondern an jeder Stelle der menschlichen Arbeitsleistung im ganzen Druckprozeß, von der Übergabe der Druckform und -materialien an den Drucker bis zur Abgabe der erledigten Druckarbeiten an die anschließende Weiterverarbeitung praktisch und sachgemäß mit- und ausheilen kann. Das würde keine Gliederung in soundso viele Arbeitsgruppen für das ganze Leben des einzelnen graphischen Arbeiters bedeuten, sondern eine vom Eintritt in die Berufslaufbahn nach beruflicher Erziehung und persönlicher Geschicklichkeit aufsteigende Betätigungs- und Verwendungsmöglichkeit. Nicht mit Unrecht wurde schon vor Jahren der Titel „Maschinenmeister“ auf die beruflich gereiftesten, verantwortlichen Drucker zurückgeführt. Die heutige Arbeitsteilung in den Maschinenfabriken unseres Gewerbes würde es mehr und mehr rechtfertigen, daß in allen Druckerfabriken der Begriff Hilfsarbeiter verschwindet, und daß überall dort, wo in den Druckabteilungen neue Arbeitskräfte gebraucht werden, wie schon im „Korr.“ angedeutet, vor allen Dingen keine weiblichen Hilfskräfte mehr eingesetzt werden, sondern im Druckerberuf noch nicht genügend erfahrene und erprobte Drucker, die als Junggehilfen erfahrenen älteren Druckern bei allen für sauberen und rationellen Druck erforderlichen Hilfs- und Nebenarbeiten zur Verfügung stehen. Die per-

Erennung

Ich erenne den Pg. Oswald Coler zum Schriftwart des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes. Heinrich Beder, Verbandsleiter.



Schriftwart Pg. Oswald Coler, bisher Reichs-Zachschaffswart der Buchdrucker und Buchbinder im Deutschen Arbeiterverband des graphischen Gewerbes.

Veränderung in der erweiterten Verbandsleitung

Durch die Berufung des bisherigen Schriftwarts, Pg. Ernst Heindorf, in die Oberste Leitung der W. d. NSDF. (NSDF), z. B. V. für den Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, verliert der Deutsche Arbeiterverband des graphischen Gewerbes einen seiner besten Männer, einen fast unersetzlichen Mitarbeiter, der das ganz besondere Vertrauen unseres Verbandsleiters Pg. Beder besitzt und das wohl mit Recht; denn gerade Pg. Heindorf als langjähriger, erprobter Kämpfer der Partei und Mitarbeiter am Aufbau der Berliner NSDF. (Kreisleiter der NSDF. Kreis V) war wie selten einer geeignet, neben dem Verbandsleiter am Neubau unseres Verbandes mit die Fundamente zu schaffen, die notwendig waren, um das Erbe der Gewerkschaft so umzugestalten, daß daraus die Organisation in der klaren Linie eines deutschen, eines nationalsozialistischen Arbeiterverbandes halb erstichtlich wurde.

Was Pg. Heindorf in der leider nur kurzen Zeit seines Wirkens und mit unermüdlicher Arbeitskraft für unsern Verband geleistet hat, werden am besten wohl nur jene Männer ermessen können, die neben ihm in der Leitung des Verbandes für das gleiche Ziel arbeiteten. In allen alten Kämpfen der Partei und NSDF. Energie, Zähigkeit und Zielstrebigkeit eine Selbstverständlichkeit, so sind diese Eigenschaften bei unserem Pg. Heindorf wohl ganz besonders ausgeprägt. Sein von hohem Idealismus getragenes Wollen und Schaffen für die große Idee unseres Führers Adolf Hitler, die Lauterkeit seines Charakters, seine persönliche Bescheidenheit und nicht zuletzt seine aufrichtige Kameradschaft kempeln Pg. Heindorf zu einem echten Nationalsozialisten. Es ist bestimmt kein übersehenswertes Pathos, wenn wir die jüngeren Parteigenossen mahnen, diesem Vorbild nachzueifern.

Nur ungern sehen wir Pg. Heindorf aus seinem Amt im Deutschen Arbeiterverband des graphischen Gewerbes scheiden; doch seine Berufung in die Reichsleitung beweist wohl am besten, daß man dort seine besonderen Fähigkeiten kennt und da einzusehen gewillt ist, wo er für die „Deutsche Arbeitsfront“ im größeren und wichtigeren Wirkungsbereich am richtigen Platz steht. Nur das Wissen darum und die Überzeugung, daß Pg. Heindorf auch weiterhin dem Deutschen Arbeiterverband des graphischen Gewerbes und seinen Freunden darin die Treue hält, macht das Scheiden von ihm erträglich.

Wir wünschen ihm aus aufrichtigem Herzen alles Gute!
Heil Hitler!

Sonstige Verantwortlichkeit maßgebender Druckerkollegen für sachgemäße Bedienung der Druckmaschinen bis zum fertigen Druck braucht dadurch nicht im geringsten gelockert zu werden. Sie könnte sogar bei sachgemäßer und je nach Zweckmäßigkeit von Maschine zu Maschine wechselnder Hilfsleistung jüngerer oder beruflich weniger selbständiger Drucker im Interesse der Betriebswirtschaft wie der persönlichen Leistungsfähigkeit der Drucker erleichtert und gesteigert werden. Die Möglichkeit, bei sachgemäßer Beratung mit tüchtigen Fachmännern der Gehilfenarbeit praktische Richtlinien für eine solche Zusammenarbeit aller Arbeitskräfte in den Druckabteilungen zu finden, dürfte nicht allzu schwer sein. Die Frage der Entlohnung für solche Hilfsdrucker ist z. B. schon im heutigen Lohnsatz für die ersten Gehilfenjahre geregelt. Eine solche Lösung würde die ganze Arbeit in den Druckerfabriken in eine aufs engste verbundene Struktur bringen und den gesamten Druckprozeß auf eine viel reibungslosere und technisch zuverlässigere Basis stellen. Vor allem aber könnte dadurch den heute hoffnungslos auf der Straße liegenden jungen Druckerkollegen wieder ein fester beruflicher Boden gegeben werden.

In ähnlicher Weise könnte in der Sachherstellung wieder Raum für jüngere arbeitslose Handwerkerkollegen geschaffen werden, ohne das Lohnkonto wesentlich höher zu belasten, dafür aber tüchtige, erfahrene Handwerker von einflussreichen Einzelheiten der Sachherstellung entlasten. Ablegen,

Aufräumen, Schriften- wie überhaupt Materialauslese und bessere Vorbereitung der an die Stereotypie oder an den Druckerlauf abzugebenden Satzformen könnten weit mehr als bisher dazu beitragen, den Druckmaschinenstillstand oder -aufenthalt zu verringern.

Auch in der Stereotypie könnte so verfahren werden. Junge Stereotypere und Galvanoplastiker könnten als Stützen erfahrener Berufscollegen viel nützlicher sein als nur mechanisch interessierte Hilfskräfte. Von einer rückwärtslosen Ausmerzung jetzt beschäftigter Hilfsarbeiter in den Stereotypieabteilungen sollte selbstverständlich keine Rede sein, wohl aber von der moralischen und gewerblichen Verpflichtung, junge Gehilfen, denen man vier Jahre ihrer schönsten Jugendzeit mit Beschlag belegt hat, vor einem trostlosen Verfall ihrer beruflichen Laufbahn zu schützen, und zwar in allen Sparten des graphischen Gewerbes.

Endlich wäre es auch an der Zeit, den im Maschinenbau auf Gehilfen- wie Unternehmenseite der Form nach unzureichenden besonderen Aufschlag auf den Tariflohn auf eine sozial und hygienisch gerechtere Umwertung zurückzuführen. Denn der qualitativen Leistung nach ist der Maschinenbau nicht höher zu bewerten als die berufliche Leistung aller anderen Fachgruppen des graphischen Gewerbes. Es dürfte zwar nicht zu bestreiten sein, daß die Tätigkeit der Maschinenbauer verhältnismäßig höhere Anforderungen an Nerven und Gesundheit infolge Tempo der Arbeit und Manuskriptbearbeitung stellt; aber das sind Anforderungen, die aus sozialen und hygienischen Gründen besser und gerechter durch eine kürzere Arbeitszeit als durch einen besonderen Lohnaufschlag ausgeglichen werden sollten. Die dadurch ausfallende Sachleistung wäre durch Mehrbeschäftigung von weiteren Maschinenbauern in Umrechnung des ausfallenden allgemeinen Lohnaufschlags leicht einzubringen. Eine solche Regelung wird von allen weiterbildenden und kollegial denkenden Maschinenbauern schon längst als eine erfindenswerte Lösung beurteilt; sie sollte bei der künftigen Neuordnung der tariflichen Arbeitsbedingungen ernstlich ins Auge gefaßt werden. Eine noch in erster Linie auf Unternehmenseite zu schaffende, über den Einzelbetrieb hinausgehende Bewertung der Sekundärleistungen würde eine solche Regelung wesentlich erleichtern. Besondere berufliche Leistungen einzelner Gehilfen in allen Sparten könnten dann immer noch in höherer Entlohnung Würdigung und Anreiz finden.

Eine weitere und wahrscheinlich nicht unbedeutende Möglichkeit zur Verringerung der Arbeitslosigkeit aus eigener Kraft des Gewerbes würde in der strengsten Bechränkung der Überstunden zu erblicken sein. Sie wäre möglich in der Form, daß jeder Arbeiter, der über die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit hinaus beschäftigt wird, für diese Überstunden außer seinem üblichen Wochenlohn nur noch den nach der Gesamtzahl der von ihm geleisteten Wochenstunden sich ergebenden Divisor zu errechnenden Stundenlohn, multipliziert mit der Überstundenzahl, erhält; während der Unternehmer den gleichen Betrag zugunsten der arbeitslosen graphischen Arbeiter monatlich an die Hauptkasse des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes abzuführen hätte. Um diesen Vorschlag zu erläutern, sei folgendes Rechenbeispiel angeführt: Ein Arbeiter leistete in einer Arbeitswoche außer der üblichen wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden noch insgesamt 10 Überstunden; er hätte also eine Gesamtarbeitszeit in dieser Woche von 58 Stunden hinter sich. Der für seine Überstundenentschädigung in Frage kommende Divisor wäre somit 58. Nehmen wir an, sein regelmäßiger Wochenlohn würde 48 RM. betragen, so hätte er an Überstundenentschädigung außer seinem üblichen Wochenlohn noch den Betrag von 48 : (58 x 10) = 8,28 RM. zu erhalten, den gleichen Betrag hätte der Unternehmer an die Verbandskasse für diesen Fall abzuführen. Das würde sicher zu einer wesentlichen Entschärfung des Überstundenunfalls führen und gleichzeitig die gerechteste Besserung zugunsten der Arbeitslosen sein wie auch zur Verringerung von Arbeitslosen in solchen Betrieben führen, in denen das sogenannte Stempelpersonal jeweils auf das Mindestmaß beschränkt wird.

Käme hierzu noch die Vermittlung des im Leitartikel des „Korr.“ in Nr. 46 gemachten Vorschlags einer Verletzung aller über 60 Jahre alten Arbeiter in einen erträglichen Ruhestand, dann würde das Gesamtergebnis aller hier vorgeschlagenen Maßnahmen zur Bekämpfung des Arbeitslosenelends unter gerechter Verteilung der beiderseitigen Opfer (auf Unternehmer und Arbeiter) zu einer vorbildlichen Genesung des ganzen graphischen Arbeitsmarktes in grundlegender Weise beitragen und als praktischer Beweis einer sozialen Berufsgemeinschaft neues Leben, neue Lust und Liebe zur gemeinsamen Arbeit in allen Betrieben des gesamten graphischen Gewerbes verbürgen!

Heraus mit den verheirateten Frauen aus den Betrieben!

In letzter Zeit ist viel über Frauenerwerb geschrieben und gesprochen worden. So u. a. in dem Artikel „Gerechte Verteilung der Arbeitsplätze“ („Korr.“ Nr. 40, S. 221). Als aufmerksamer Leser kann und muß man dem Verfasser dieses Artikels dank und ganz zustimmen. Die letzte Berufszählung vom 17. Juni wird uns bei ihrer Bekanntgabe ein erschütterndes Bild von verheirateten berufstätigen Frauen bringen. Sollen unsere Millionen Arbeitslosen wieder zu Arbeit und Brot kommen, ist es unbedingt erforderlich, daß die verheirateten Frauen aus den Staats- und Privatbetrieben in die Hauswirtschaft zurückkehren, um ihren Arbeitsplatz für Männer oder alleinstehende Frauen frei zu machen. Hier kommt es vor allen Dingen darauf an, rücksichtslos durchzugreifen, selbst wenn der Mann arbeitslos ist. Denn die Erfahrung hat gelehrt, daß gerade die verheirateten Frauen

am allermindesten danach gefragt haben, wieviel Millionen arbeitslose Familienväter in Deutschland haben. Er und sie gingen und gehen ihrem Beruf nach, solange es irgend möglich ist. Sie haben durch dieses Doppelverdien mit ein Leben nach Konjunktur, in Schönheit und Würde gelebt.

Die Ehestandshilfe kann allein die Zurückführung der weiblichen Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft nicht herbeiführen, ebenso den Geburtenrückgang nicht allein wettmachen. Wohl aber kann dieses durch den Marxismus aufgeworfene Übel der Gleichberechtigung durch Geleg mit einem fiederlich befristet werden, indem es heißt: „Wer boten ist es, eine verheiratete Frau in einem Staats- oder Privatbetrieb zu beschäftigen.“ Dies mag wohl etwas hart erscheinen, zumal dann, wenn der Mann arbeitslos ist. Und doch ist dem nicht so. An die Stelle der Frauen könnten deren Männer gebracht werden. Die Arbeitslosigkeit würde dadurch ganz gewaltig sinken. Zudem haben diese Eheleute in der überwiegenden Zahl keine Kinder. Es ist nicht zu verstehen, wie man auf die Arbeitslosigkeit eines solchen Ehemannes Rücksicht nimmt. Wer fragt einen oftmals kinderreichen Familienvater, ob seine Frau arbeitet? Kein Staat, kein Privatunternehmer! Ich sprach mit vielen Erwerbslosen, alle haben sie eine Meinung: „Die Frauen haben uns um den Arbeitsplatz gebracht. Wir haben mehr erwerbstätige verheiratete Frauen als vor dem Kriege, dafür dürfen wir Männer kämpfen gehen.“

Wenn man bedenkt, daß durch die Ehestandshilfe im ersten Jahre allein 150 000 Frauen aus dem Beruf ausscheiden, so ist das ein gewaltiges Werk unseres Volkstanzlers Adolf Hitler. Noch gewaltiger würde durch die Freimachung des Arbeitsplatzes einer jeden verheirateten Frau die Arbeitslosigkeit sinken. Wenn der Unternehmer verpflichtet würde, wenn irgend möglich einen Familienvater einzustellen, so würde die Arbeitslosigkeit um rund 1 Million verringert werden. Denn erst durch ein Arbeitsverbot für die verheiratete Frau kann die Beschäftigung und damit die Geburtenzahl zunehmen, weil ja erst dann die Berufstätigkeit des Mannes gesichert werden kann.

Es ist selbstverständlich, daß keine Einnahmen aus Puh- und Reinemache-Arbeiten, Wäshen usw. hier nicht gemeint sind; gedacht ist nur an die verheiratete Frau, die tagtäglich in einem Staats- oder Privatbetrieb ihrer Beschäftigung nachgeht. Es ist erwiesen, daß der Frondienst einer verheirateten Frau, die vor und nach ihrer Berufstätigkeit die Hauswirtschaft befragt, im Hinblick auf die Volksgesundheit und Leistungsfähigkeit nicht zu verantworten ist. Hier liegt die Wurzel des Übels; es gilt, diese rücksichtslos auszuröten.

Wir besiegen die Arbeitslosigkeit!

Die Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit ist in einem Teile Deutschlands, in Ostpreußen, bereits siegreich beendet worden, in allen anderen Teilen des Reiches ist sie mit voller Heftigkeit entbrannt, wird sie mit unerhörter Energie vorwärtsgetrieben.

Durch den großartigen Ansturm, mit dem das neue Deutschland dem grauen Feind zu Leibe rückt, sind die Volkswerte der Arbeitslosigkeit, der Not der Millionen, ins Wanken geraten. Jetzt gilt es, sie vollends zu zertrümmern und zu vernichten.

Gewaltig sind die Aufgaben, die sich vor Volk und Staat aufstun — doch der Nationalsozialismus hebt dem Ungeheuer Arbeitslosigkeit mit derselben Siegesverzweiflung, mit derselben inneren Kraft, mit demselben Bewußtsein, im Namen der deutschen Zukunft zu handeln, gegenüber, wie er vor Jahren dem Ungeheuer „Parteienstaat“ den Kampf anflagte.

Nicht Debatten über Möglichkeit oder Unmöglichkeit der begonnenen Arbeit waren das Kennzeichen dieses Ringens gegen die deutsche Wirtschast, sondern der unerhörte harte,

jähre Kampf gegen den übermächtigen Feind. Trotz aller scheinbaren Aussichtslosigkeit hat dieser Kampf die nationalsozialistische Bewegung und den nationalsozialistischen Staat werden lassen.

Derselbe Kampfsgeist, dieselbe Entschlossenheit, dieselbe innere Kraft, die die deutsche innere Zwietracht, die mächtigsten politischen Gegner so grandios besiegt hat, ist in diesen Wochen und Monaten angetreten, um nach dem großartigen politischen Sieg den Kampf um Arbeit und Brot für die Millionen der arbeitslosen Volksgenossen aufzunehmen.

Aus allen Teilen des Reiches kommen die täglichen Siegesmeldungen, werden großartige Projekte bekannt, die ein Zeugnis davon ablegen, daß der Nationalsozialismus jede Aufgabe, die ihm von der Geschichte gestellt wird, mit beispielloser Ideenfülle und mit unerhörter Zielbewußtheit anpaßt.

Volksgemeinschaft gegen Arbeitslosigkeit

Wir fragen uns oft: Warum war es den Regierungen des gestürzten Systems von 1918 nicht möglich, das furchtbare Gepeinert der Arbeitslosigkeit zu bannen? Warum schlugen aber auch alle Versuche, wenn sie auch kläglich waren, so völlig in das Gegenteil um? Trotz der trampschaftlichsten Bemühungen der zahllosen Kabinette, mit denen wir 14 Jahre beglückt wurden, wuchs die Arbeitslosigkeit immer stärker an. Wir sehen wohl heute erst, da wir die Latkraft der nationalsozialistischen Regierung vor Augen haben, wie unfähig und klein das verlassene liberalistisch-marxistische System gewesen ist. Doch genügt das allein noch nicht, um zu erklären, wie es möglich war, daß Deutschlands Arbeitslosenarmee bis zu 7 Millionen wuchs — obwohl die Regierenden immer wieder mit allen möglichen Mitteln (bzw. Mitteln) trampschaft die Entwicklung aufzuhalten versuchten.

Erwägen wir das alles: die Unfähigkeit, Korruption, offenen Volksverrat — so bleibt uns nur die eine Erklärung: Jeder Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, selbst wäre er von bestem Willen getragen, muß scheitern, wenn er nicht vom ganzen Volk getragen wird. Und diese Erklärung trifft allein das Richtige — das beweisen die bisherigen Erfolge der nationalsozialistischen Regierung.

Deshalb war es das erste Bestreben Adolf Hitlers, ein einziges deutsches Volk zu schaffen. Darum wurde die deutsche Stammeszerissenheit beseitigt. Der Nationalsozialismus vernichtete den Klassenkampf, wo er ihn traf. Das blödsinnige deutsche Parteiwesen verstand von der Bildfläche. Statt 37 Parteien (das war ja, wohl der Rekord) gibt es nur eine Volksbewegung. Statt der Vielkatherei entstand endlich das eine Deutsche Reich, das an die Spitze der Länder die Statthalter des Reiches gestellt hat.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist gleichbedeutend mit einem Krieg, der von einem Volk nur dann gewonnen werden kann, wenn es einzig ist. Einig in seinen Ständen, einig in seinen Stämmen. Eine Niederlage in diesem unblutigen Kampfe wäre für das deutsche Volk schlimmer als eine verlorene Schlacht des Weltkrieges. Das Wort: „Niemand wurde Deutschland überwunden, wenn es einzig war“, ist nur zu wahr.

Die unvergesslichen Augusttage des Jahres 1914 waren eine überwältigende Demonstration für den Gedanken der Volksgemeinschaft. Noch wenige Wochen vorher hätte kein Mensch es für möglich gehalten, daß das deutsche Volk bei seiner unseligen Zerissenheit jemals alle Schranken, die man künstlich in ihm aufgebaut hatte, niederwerfen würde. Klassenkampf und Standesvorurteil hatten unser Volk in Teile zerissen, die scheinbar niemals wieder zusammenzufügen

Bereits werden außer den ostpreussischen die ersten anderen Kreise als arbeitslosfrei gemeldet, neue Projekte von historischen Ausmaßen werden aus Ostpreußen, aus Pommern und anderen Teilen Deutschlands berichtet — jeder Tag bringt einen neuen großartigen Gedanken, einen neuen Erfolg.

Mit der Entschlossenheit, mit der wir Nationalsozialisten riefen: Wir besiegen das Novemberregime!, ruft heute das ganze nationalsozialistische Deutschland: Wir besiegen die Arbeitslosigkeit!

Und wir wissen, daß das deutsche Volk, das unter der Führung Adolf Hitlers und im Geiste der nationalsozialistischen Bewegung heute zu dieser gewaltigen Friedensschlacht angetreten ist, dem grauen Feind nicht nur schlägen, sondern vernichten wird. S. S.

gingen. Wenn wirklich einzelne Männer von bestem Willen befeuert waren — eine Flut von Haß, bösem Willen und Unverständnis erwiderte alle Versuche, Volksgenossen mit Volksgenossen zu vereinigen.

Allen Erwartungen seiner inneren und äußeren Feinde zum Trotz stiftete sich das deutsche Volk zu einem Bekenntnis zur Volksgemeinschaft auf, wie es einzigartig in der deutschen Geschichte dastand. Volksvertretliche Deher und borniertester Unverstand brachten es fertig, daß diese Volksgemeinschaft zerbrach. Mit dem Tage jener elenden Revolte von 1918 hatte auch die Volksgemeinschaft der Front, die Frontkameradschaft zwischen den Volksgenossen aller Stände ein Ende gefunden. Erst der Nationalsozialismus hat den Gedanken der Volksgemeinschaft bewußt aufgenommen und siegreich verwirklicht.

So, wie 1914 das deutsche Volk erwachte, als es die Größe der Gefahr erkannte und sich wie ein Mann erhob, so hat es sich jetzt wieder zusammengefunden, um gegen den furchtbaren Feind, der alles Leben zu erstickern droht, gegen die Arbeitslosigkeit den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Der Nationalsozialismus weiß aus der Geschichte zu lernen. Er wird nicht die Fehler des kaiserlichen Regimes begehen. Seine Feinde mögen diese Hoffnung ruhig fahren lassen.

Die Volksgemeinschaft, die Adolf Hitler geschmiedet hat, wird niemals wieder zerbrechen. Sie wird immer fester zusammengehören. Die Deutsche Arbeitsfront hat das große Erziehungswerk übernommen, aus Arbeitern, Angestellten und Unternehmern das deutsche Arbeiterium zu formen. Jeder Angehörige dieser gewaltigen Front muß sich als Glied einer großen Armee fühlen, die den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen hat.

Wer im Kriege seinen Vorgesetzten als den Feind betrachtete, war ein Verräter und gehörte mit Recht vor ein Kriegesgericht. Ein deutscher Arbeiter, der heute immer noch im Unternehmern den Feind sieht, ist nicht besser. Der Feind, die Arbeitslosigkeit, freit beide!

Der Unternehmer, der sich jetzt noch düffelhaft für etwas Besseres hält als seine Mitarbeiter, ist ein schlechter Offizier und sabotiert den Sieg genau so wie einst das hochmütige Stappenschwein.

Schon sind die ersten Gesechte gegen die Arbeitslosigkeit siegreich bestanden. Die Riesenunternehmungen des deutschen Arbeiteriums in allen Gauen sind die Mobilmachung des geeinten deutschen Volkes! Die Volksgemeinschaft muß siegen und wird siegen!

Hans Biallas, Leiter des Presseamtes der Deutschen Arbeitsfront.

Arbeitertum und Schrifttum

Die Zeiten sind vorbei, in denen Lesen und Schreiben Geheimwissenschaften für Auserwählte waren. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg begann eine Revolution von ungeheurer Ausmaße. Sie wurde getrieben durch den Sturm auf die Bastille, durch die französische Revolution. Wie Manna vom Himmel fiel damals in die Wüste einer Zeit das geistige Brot einer Erkenntnis.

Bücher machen Weltgeschichte. Die französische Revolution war Weltgeschichte und wurde vorbereitet durch die Manifeste und Enzyklopedien großer Denker und Dichter. An Stelle des mittelalterlichen Mönches, der die alten Erkenntnisse vermalte, trat der Buchdrucker, der die neuen Erkenntnisse druckte und verbreitete.

Die Maschine zertrampelte das Handwerk. Die Maschine brüllte in den Frieden der Aderbürgerstadt. Die Maschine zerstörte die Familien und vernichtete alte Gewerbe. Die Maschine spaltete das Volk in Klassen und Stände. Es gab keine allgemeine gültigen Lehrlinge mehr. Jeder Stand, jede Klasse veränderte ihre eigene Moral; heilige und Narren sangen ihre Hymnen darüber.

Die Maschine spaltete das Volk in Klassen auf, aber die zukunftsträchtige Klasse, das Proletariat, wuchs über alle Schranken hinweg und entwickelte sich zum Arbeiterium. Aus der Frühzeit der deutschen Arbeiterbewegung kennen wir die durchaus deutschen Versuche zur Lösung der Lage. Wir erinnern an die Arbeiterverbände, die in allen deutschen Gauen entstanden, wir erinnern an die Bünde und Verschönerungen für Gerechtigkeit und Freiheit.

„Garantien der Harmonie und Freiheit“ heißt das wichtigste Buch von Wilhelm Weitling, dem deutschen Schneidergehilfen, geschrieben. In manchen seiner Theorien atmet und lobt der deutsche Sozialismus, der sich jetzt vollenden will.

Achtzig Jahre deutsche Arbeiterbewegung, achtzig Jahre Kampf um wirtschaftlichen Aufstieg, achtzig Jahre Kampf um eine Weltanschauung, achtzig Jahre aber auch Kampf um eine Arbeiterliteratur! Diese achtzig Jahre sind aus der deutschen Arbeiterbewegung nicht fortzubedenken. Sie schufen

aus dem geknechteten Proletariat der deutschen Arbeiter von heute, den Träger des Staates. Aber eine gewisse Erlösungsindustrie in den letzten Jahrzehnten ging der Marisch der Geschichte und der Marisch der Arbeiter in die Gegenwart, die wieder alle Dinge beim rechten Namen nennt und sie auf den ihr zukommenden Platz stellt. In den letzten achtzig Jahren waren Lesen und Schreiben schon lange keine Geheimwissenschaften mehr. Fast alle konnten lesen und schreiben, und ein Spruch aus vergangener Zeit heißt: „Wissen ist Macht! Bildung macht frei!“

Diese beiden Parolen waren kennzeichnend für eine gewisse Einstellung zu geistigen Dingen. Ist Wissen überhaupt Macht? Wenn dieser Satz stimmt, und er stimmt nicht, wären die Stubengelehrten die mächtigsten Leute in Deutschland gewesen. Nur das Wissen, das man anwendet, das Wissen, mit dem man Dinge gestaltet oder verändert, nur dieses Wissen ist Macht.

Bildung macht frei? Ach, wir kennen sehr viel gebildete Leute, die mehr ihrem Standesbedürfnis verfallen waren als mancher deutsche Arbeiter (einem Klassenstolz). Bildung macht nicht frei, im alten Sinne. Bildung führt hin zur Volksgemeinschaft, Bildung ist Einigkeit in das Gefüge der Gesellschaft, Bildung ist Pflicht zur Einordnung in das Ganze.

Die deutsche Arbeiterschaft hat sich nach dem Kriege besonders um das gute Buch bemüht. Ihr Bestreben wurde gekrönt durch die im Jahre 1925 gegründete Büchergilde Gutenberg. Damals wurde keine Bastille gekürrt wie in der französischen Revolution, aber die Marischkolonnen wurden zusammengestellt zum Sturm in die Zukunft.

Die Büchergilde Gutenberg war nie der Meinung, daß Politik ein Ding für sich allein sei und Kunst wieder ein anderes Ding. Kunst ist Waffe, ist Angriff und Verteidigung und genau so wichtig wie der Vorstoß auf eine alte Stellung oder der Ausbau einer neuen Stellung. Kunst ist keine mathematische Gleichung und kein Goldener Schnitt. Kunst und Herzerzitterung gehören immer zusammen. Die großen Kunstwerke, die wir kennen, sind nicht aus der Inspiration entstanden. Sie sind entstanden durch ganz bestimmte Aufträge. Michelangelo wartete auf seine Inspiration, er wartete auf den Auftrag des Papstes, um die Sigmundische

Kapelle auszumalen. Mozart und Bach schrieben ihre ewigen Kompositionen, weil sie von hohen Gönnern oder Verlegern bestellt wurden. Kunst hat eine selbständige Funktion, aber sie wartet immer auf einen sozialen Auftrag. Der soziale Auftrag kann auch im Künstler selbst liegen, ohne daß er es weiß.

Die Büchergilde Gutenberg hat fast ausschließlich Werte herausgebracht, die aus einem sozialen Auftrag heraus geschrieben wurden. Sie versuchte, den deutschen Arbeitern ein Weltbild zu geben. Aber das Weltbild brauchen wir uns nicht mehr zu streiten. Darüber hat die Geschichte entschieden.

Die Büchergilde Gutenberg, ein Kind der Gemeinschaft, will heute durch ihre Romane und belehrenden Bücher dem neuen Deutschland dienen. Der fremdämmliche und überwiegend ausländische Einfluß auf unsere Produktion ist radikal ausgeschaltet. Wir bemühen uns, das Wichtigste und Wertvollste aus deutscher Vergangenheit und Gegenwart, das Lebende und Werden in der Dichtung unserer Freunde zugänglich zu machen.

Die Büchergilde Gutenberg bekennt sich freudig zum neuen Deutschland, sie bekennt sich freudig zum deutschen Arbeiterium als dem wichtigsten Träger der Nation.

Die Büchergilde Gutenberg dient der Arbeit, sie ist selbst Arbeit am Volke. Sie will mit dabei sein in der seelischen Durchbruchschlacht. Sie fühlt sich als Beauftragter der namenlosen Männer und Frauen des schaffenden Volkes und wird noch mehr als bisher durch gute Bücher führen und dienen.

Es darf kein Haus, keine Werkstatt und keine Fabrik mehr in Deutschland geben, in der man nichts von der Büchergilde Gutenberg weiß. Vor dem März 1933 sammelten sich 85 000 Männer und Frauen des schaffenden Volkes um diese Gemeinschaft. Der Wirtschast hat die Wege freigemacht für das ganze schaffende Volk.

Arbeitertum- und Schrifttum gehören zusammen wie Bruder und Schwester.

Auskunft und Material über die Büchergilde Gutenberg bitten wir anzufordern Berlin SW 61, Dreifundf. 5.

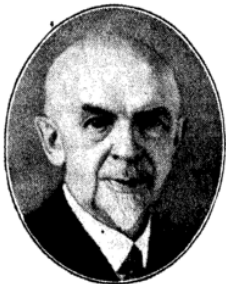
50 Jahre Verbandsmitglied

60 Jahre Verbandsmitglied

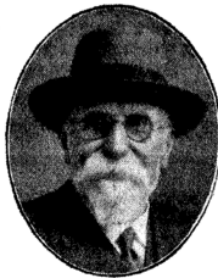
50 Jahre Verbandsmitglied



Gustav Weddler in Münster
Eingetreten: 5. August 1883
Firma Wecht, Münster



F. Hoffmann in Hamburg
Eingetreten: 6. August 1883
„Hamburger Börsehalle“



Karl Laqual in Stuttgart-Deegelsch
Eingetreten: 7. August 1873 — Jetzt Invalide



Ewald Walter in Berlin
Eingetreten: 12. August 1883
Jetzt Invalide



J. Alex Seidel in Berlin
Eingetreten: 12. August 1883
Jetzt Invalide

Hast du schon gespendet?

Das ist die Frage, die heute an jeden gestellt wird, der noch im Beruf Lohn und Brot hat. Die freiwillige Sammlung zur „Spende der nationalen Arbeit“ soll den Einfluß des ganzen Volkes zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beweisen. Wer möchte da zurückbleiben?

Auch im graphischen Gewerbe wird der Ruf des Führers befolgt. Wir veröffentlichen heute einige nachschauenwerte Beispiele der freiwilligen Sammlung zur Spende der nationalen Arbeit und hoffen, daß der gleiche gute Wille und Opfergeist in allen Betrieben unseres Gewerbes vorhanden ist.

Zentrale des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes, Berlin:

Von der Verbandszentrale unseres Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes wurde der Spende der nationalen Arbeit ein einmaliger erheblicher Betrag zugeführt. Alle Angestellten erklärten sich bereit, bis auf weiteres für diesen Zweck 1 Proz. des Einkommens zu zeichnen.

Montanus-Druckerei G. m. b. H., Berlin:

Die Firma bezog ihre Arbeitnehmern in nationaler Pflichterfüllung die Ferienzeit mit 100 Proz. Daraufhin hat die Belegschaft sich bereit erklärt, 10 Proz. der in Betracht kommenden Summe der Spende der nationalen Arbeit zuzuführen.

Otto Eisner, Berlin:

Auf Anregung der Betriebszelle spendet die gesamte Belegschaft der Otto-Eisner-Betriebe laufend 1 Proz. ihrer Bezüge zur Förderung der nationalen Arbeit.

Häberberg & Co., Berlin:

Zwischen der Geschäftsleitung und der Belegschaft der Firma Häberberg & Co. wurde die Vereinbarung getroffen, das Urlaubsgeld von 75 Proz. auf 100 Proz. zu erhöhen. Die restlichen 25 Proz. gelangen nicht zur Auszahlung, sondern werden an das Finanzamt für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit abgeführt. Wenn alle Unternehmer und alle Belegschaften so handeln würden, dann hätte man dem Führer Adolf Hitler das schönste Geschenk gemacht.

Salabrad — Salatkische, Berlin:

Die Belegschaft hat beschlossen, zur Förderung der nationalen Arbeit eine laufende Spende, gestaffelt bis zu 1 1/2 Proz. vom Bruttoeinkommen, zu leisten.

Koenig & Bauer A.-G., Würzburg:

Die Gesamtschicht (Angestellte und Arbeiter) der Schnellpressfabrik Koenig & Bauer A.-G. (Würzburg) hat beschlossen, bis auf weiteres einen Prozentsatz des Gehaltes bzw. Lohnes als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zur Verfügung zu stellen.

Gebrüder Penning, Dortmund:

An der Spitze der „Spende zur nationalen Arbeit“ steht in der Provinz Westfalen das Personal der Firma Gebr. Penning (Zeitung „Tremonia“) in Dortmund. Die einmalige Spende betrug 821 RM. Die Einzelspenden erreichten teilweise die Höhe von 25 RM. Die kaufmännischen Angestellten und die Mitglieder der Schriftleitung führen laufend 1 Proz. von ihrem Gehalt ab.

Korrespondenzen

Berlin. Trotz der schweren wirtschaftlichen Sorgen unserer Zeit ließ es sich die Geschäftsleitung der Firma Bernard & Graefe auch in diesem Jahre nicht nehmen, mit der gesamten Belegschaft und deren nächsten Angehörigen am 29. Juli einen Nachmittagsausflug zu machen und diesen Ausflug zu finanzieren. Wie schon in den vergangenen Jahren, so fühlten sich auch diesmal wieder alle, vom Chef bis zum Hilfsarbeiter, durch das Band echter, lebendiger Arbeitsgemeinschaft verbunden. Dies ist ein Beispiel, wie durch gegenseitiges Achten und Berichten Gegenstände überwunden werden und der Weg zum deutschen Sozialismus beschritten wird.

Breslau (Maschinenlehre). Am 16. Juli war die erste Mitgliederversammlung nach der Gleichschaltung. Kollege Paul kennzeichnete die neue Organisationsform im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront, in der Arbeitnehmer und Arbeitgeber miteinander marschieren und handeln. Unter Vereinsnachrichten gedachte er in ehrender Weise der

verstorbenen Mitglieder B. Schilling und J. Primas. Als dann überreichte der Leiter dem Kollegen Julius Kraus, der auf eine 25jährige Tätigkeit an der Schmalzmaschine zurückblicken kann, einen von der Mergenthaler Schmalzmaschinenfabrik gestifteten Uhranhänger. Die Drucklegung des Vortrages von Dr. Gluch aus der letzten Versammlung „Über Bleierkrankungen“ wurde gutgeheißen. Erstfreudigerweise wurde festgestellt, daß ein großer Teil der Firmen, dem Gedanken „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ Rechnung tragend, die Ferien voll bezahlet hat. Zum Jahres- und Jahresbericht, der allen Mitgliedern bereits im Frühjahr in ausführlicher Weise gedruckt zugegangen war, wurden kurz noch einmal die wichtigsten Ereignisse erwähnt. Die Begründung und der Bericht wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Infolge der vorgezogenen Zeit mußte ein angelegter technischer Vortrag des Kollegen G. S. L. bis zur nächsten Versammlung verschoben werden. Die uns von der Mergenthaler Schmalzmaschinenfabrik zugefertigten Exemplare der „Linotype-Post“ wurden verteilt und mit Dank und Interesse entgegengenommen. Vor Schluß der Tagesordnung sprachen noch einige Kollegen über die marktstreiterische Kettlinie einzelner Maschinenfabriken. — Am Nachmittag fand die schon festgesetzte „Fahrt ins Blaue“ statt. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich über 300 Teilnehmer an der Abfahrtsstelle am Ring eingefunden, und die Reichspost hatte alle Mühe, die Teilnehmer nach dem unbekanntem Ort zu bringen. Gegen 16 Uhr waren alle Teilnehmer am Bestimmungsort Mergenthal, Kr. Waldschowitz (Schmolz), angelangt. Nachdem besonders die erwerbslosen Kollegen mit Kaffee-, Bier- und Essenmarken bedacht waren, begann nun ein lustiges Leben. Beim Kreisziehen und -legen sowie bei einem Tänzen konnte jeder wieder einmal die Alltagsorgen vergessen. Bis zur Mitternachtsstunde und darüber hinaus blieb man gemütlich beisammen, bis die Reichspost die letzten Teilnehmer aus dem sagenhaften „Mergenthal“ wieder nach Breslau beförderte.

Breslau (Korrektoren). Unsere diesjährige Wanderversammlung fand am 28. Juli in Bad Salzbrunn statt. Nach Einleitungsreden des Kollegen Ahmann begrüßte Pg. Köhler von der Kreisleitung die Versammlung und wünschte ihr mit einem „Sieg Heil!“ besten Erfolg. Kollege Gutsch (Waldenburg) dankte mit anerkennenden Worten für das Stattfinden der Wanderversammlung in Salzbrunn. Den Vortrag „Humor im Alltag“ von B. E. H. A. B. u. J. h. m. hielt Bruno Ahmann, der den Zweck nicht verfehlte und durch seinen gegebenen Inhalt bei allen Kollegen viel Heiterkeit auslöste. Der Jahres- und Jahresbericht, der allen Kollegen zugegangen war, wurde noch kurz ergänzt. Die Not der Zeit zeigte sich hier am deutlichsten. Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Lohnabbau waren die Folge. Der Mitgliederbeitrag betrug Ende des Jahres 73. Ein Antrag, den Beitrag von 20 auf 15 Pf. herabzusetzen, wovon 5 Pf. den einzelnen Orten überlassen bleiben sollten, wurde einstimmig abgelehnt. Besonders wurden die abgefallenen Reichsreibereifeurte gutgeheißen, die den jugendlichen Teilnehmern Gewähr geben, tiefer in die Rechtschreiblehre einzudringen, als dies naturgemäß im allgemeinen der Fall ist. Hierbei gab der Vertreter des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes Aufklärung und betonte, daß die Fachschaften auch fernerhin die fachtechnische Fortbildungsarbeit leisten werden. In der Hoffnung, daß es der neuen Staatsführung unter Mitarbeit aller beteiligten Kreise bald gelingt, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und der Verbesserung, wie bisher zum Besten des Berufes und des ganzen Volkes zu wirken, wurde die Versammlung geschlossen. Am Nachmittag erfolgte eine Autobusfahrt durch das herrliche Waldenburger Bergland. Nach Rückkehr waren noch die wenigen Stunden kollegialen Beisammenseins im Waldenburger Bahnhofskaffeehaus gewidmet, wo bei Gesang und Tanz auch der Humor durch die Vortragssunft der Kollegen Brendel und Strauß zur Geltung kam. Ein mundart-

liches Festlied von den Waldenburger Kollegen wurde mit Begeisterung gesungen.

Hamm (Weiß). Der Deutsche Arbeiterverband des graphischen Gewerbes, Kreis Hamm, hatte alle Mitglieder zu einer Versammlung im Lutherhause zusammengerufen. Der Besuch war ein guter. Die Versammlung wurde durch einen alten Kämpfer der Bewegung, Pg. Walter Böcker, eröffnet. Dann sprach Verbandsbezirksleiter Pg. Köhler (Dortmund). Die ausschlußreichen Ausführungen des Redners wurden mit großem Interesse aufgenommen. Unerkennlich war es, zu hören, daß ein sogenannter Aktionsausschuß der Prinzipale sich noch immer nicht mit der Ferienfrage abfinden kann. Das trägt wahrhaftig nicht dazu bei, die vom Volkstanzler erwünschte Volksgemeinschaft und Verbundenheit zu fördern. Es wäre doch wohl an der Zeit, daß sich nun auch die dritte Säule der Deutschen Arbeitsfront den Anordnungen und Wünschen der Arbeitsfront füge. Erstfreulich wurde es dagegen begrüßt, daß mit der Schwarz- und Untertarifarbeit restlos aufgeräumt wird und daß für solche Dinge harte, aber gerechte Strafen vorgezogen sind. Auch unter Verbandsbezirksleiter Böcker wird hier noch Arbeit bekommen. Den Ausführungen des Verbandsbezirksleiters wurde gebührender Beifall gezollt. In seinem Schlußwort beantwortete er noch einige Anfragen. Die Versammlung wurde mit einem „Sieg Heil!“ auf unseren Volkstanzler Adolf Hitler geschlossen.

Köln. Am 26. Juli fand im großen Saale der Bürgergesellschaft die erste Mitgliederversammlung des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes statt. Nach der Begrüßungsansprache nahm der Gauobner, Pg. Meyer, das Wort zu seinem Vortrage. Die starken Grundtönen unserer Arbeit seien die politische Befreiung, die soziale Gerechtigkeit und die deutsche Kultur. Die Unterdrückung des Arbeiters im neuen Staate ist vollkommen unterbunden. Jeder Arbeiter, der in unserem neuen Staate seine Pflicht tut, ist der Träger des Staates, und er wird auch Helfer an der Erneuerung unserer Kultur sein. Alle müssen wir wieder aneinandergefettet werden auf Gebeiß und Verderb. Bei der Spende der Arbeit war wiederum der einfache Hilfsarbeiter der erste, der seinen arbeitslosen Brüdern von seinem geringen Lohne abgab. In einem Kölner Betriebe weigerten sich die Meister, etwas zu der Spende der Arbeit beizutragen. Jeder, der heute in Arbeit und Brot steht, hat die Pflicht, daran zu denken, die noch in Not sind: unserer Arbeitslosen. Denn Staatsbürger in unserem Staate ist man nicht durch Geburt, sondern durch Mitwirken an unserem neuen Staate, der unter der Führung Adolf Hitlers die wahre Volksgemeinschaft errichten wird. Dann sprach der Gaupropagandamann der NSDAP, Pg. Böbel. Er betonte, daß die Gewerkschaften in Zukunft nicht mehr das sein sollen, was sie waren, sondern sie werden die Aufgabe haben, das Leben der Arbeiter sicherzustellen. Der Lohn wird den Lebensbedingungen angepaßt; wir wollen nicht, daß Millionen darben und nicht leben können. Wir werden ein Standesgericht einlegen; wer die Tarife nicht hält, wird als Dieb bestraft. Es gibt in Zukunft keine Unternehmer mehr, sondern Wirtschaftsführer. Aber auch der Arbeiter, der in den Betrieben Sabotage betreibt, wird vor das Standesgericht gestellt. Wir können in Deutschland keine Kräfte gebrauchen, die sich dem Aufbau entgegenstellen. Die Versammlung schloß mit dem Heilgruß auf unseren Führer und dem Heilgruß auf Adolf Hitler.

Köln. Der Kreisverband Köln des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes hielt in dem ehemaligen Gewerkschaftshaus bei gutem Besuch seine erste Sitzung ab. Sie wurde von Verbandsobersleiter Köhler mit herzlichem Begrüßungswort eröffnet mit dem Hinweis darauf, daß es der NSDAP in jähre Arbeit gelungen sei, die früheren verschiedenen Berufsverbände im graphischen Gewerbe zu einem großen Verbande zusammenzuschließen, der mitarbeiten wolle und werde an dem großen Werke Adolf Hitlers. Dann sprach Verbandsbezirksleiter Pg. Banse low über „Die zukünftige Gewerkschaft“. Er erinnerte an die in vergangener Zeit immer wieder ausgesprochene freche Lüge, daß die Nationalsozialisten die Gewerkschaften zerlegen wollten; der 2. Mai habe das Gegenteil bewiesen: nicht Zerschlagung, sondern Ausbau der Gewerkschaften sei das Ziel der NSDAP, allerdings unter Vernichtung des früher führenden jüdisch-marxistischen Geistes. Die neue deutsche Gewerkschaft kennt keinen Klassenkampf mehr, sondern will die Einigkeit schaffen, die Zusammenfassung aller ehrlich denkenden Arbeiter. Deswegen muß verlangt werden, daß sich jeder Arbeiter, der sein Staatsbürgerrecht behalten will, einem der großen Verbände der neuen Deutschen Arbeitsfront anschließt und sich sein Staatsbürgerrecht durch Mitarbeit verdient. Die Zeit der Eigenbrötelei und Interessenswirtschaft ist vorbei; es gibt nur noch eine Gewerkschaft. Mit einem mit Begeisterung aufgenommenen „Sieg Heil!“ auf den Schirmherrn der deutschen Arbeiterfront, den Volkstanzler Adolf Hitler, wurde die Sitzung geschlossen.

Heft 7 „Graphischer Betrieb“

und

Heft 1 „Graphische Technik“

erscheinen aus technischen Gründen erst Mitte August

Leitung der Fachzeitschriften im Deutschen Arbeiterverband des graphischen Gewerbes, Berlin

München (Maschinenbau). Am 17. Juni fand unsere erste Versammlung nach der nationalen Revolution statt. Der Versammlungsleiter, Kollege Köhler, richtete an die Kollegen nach Begrüßungsworten die Mahnung, die neue Zeit zu erfassen und sich in sie einzuleben. Der Ausschuss hat an die Leitung der NSD. ein Schreiben gerichtet mit dem Inhalt, daß sich die Maschinenbau-Vereinigung hinter die neuen Führer stellt. Im übrigen würde unser heutiger Referent uns den Weg bahnen zu tätiger Mit- und Weiterarbeit. An den Freiwilligen Hilfsfonds und an die Hilfspende wurden je 50 Mark überwiesen. Kollege Sobczak brachte einen von Dr. Klauber ausgearbeiteten Vortrag mit dem Titel „Neues über Bleichadigung“ zur Verteilung. Dieser behandelte eingangs die Metalle und im besonderen das Blei als Gifte und in vermindelter Form auch als Heilmittel. Er zählte dann die Wege auf, über die das Blei in den menschlichen Körper und in das Blut eindringen kann. Eine Reihe von Untersuchungs-Methoden zur Feststellung von Bleivergiftung wurden angeführt, die sich in der Mehrzahl der Fälle als Blutvergiftung kennzeichnen, aber auch als Nervenlähmung usw. in Erscheinung tritt. Mit Ermahnungen an die Kollegen, die Berufshygiene peinlichst genau im Auge zu behalten und größte Sauberkeit walten zu lassen, schloß der interessante Vortrag. Anschließend war der Referent, Kollege Gähler, erschienen. In klarer Weise gezielte er das Verhalten der Gewerkschaften vor dem 2. Mai. Die Einfügung der Gewerkschaften in die nationalsozialistische Bewegung kam gerade noch zur rechten Zeit, bevor alles in die Brüche ging. Die Stodung in der Beitragszahlung und Austritte einerseits und die Meinung vieler Unternehmer, nimmst im Trüben fischen zu können, machten die Aktion des 2. Mai zu einer Notwendigkeit. Im Gegensatz zu Berichten über andere Gewerkschaften kann er aber konstatieren, daß er in unserem Büro die lauernde und billige Verwaltung angetroffen habe. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen verlas Kollege Gähler ein Schreiben an die Prinzipale des Gauces Bayern, in dem er diese auch auf ihre Pflichten gegenüber ihrer Arbeiterkraft aufmerksam machte. Die Kollegen ermahnte er zu festem Zusammenhalten und regter Mitarbeit. Der Redner ging auch auf die Arbeit in den Sparten ein, und erklärte, daß deren Arbeitsfeld sich nur auf Berufsfragen zu beschränken habe. In längeren Ausführungen verbreitete er sich auch über das Programm der NSDAP. in Bezug auf die Arbeiterschaft. Zum vorläufigen Leiter der Spartenvereinigung wählte Kollege Gähler den bisherigen Leiter, Kollegen Köhler ein. Dieser berief mit einer kleinen Änderung die Kollegen des bisherigen Ausschusses zu seinen Mitarbeitern. Wir sind bereit zur Mitarbeit, wollen dies aber aus freiem Herzen tun. Nachdem Kollege Gähler noch eine Anzahl Fragen und Anregungen beantwortet hatte, schloß die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg Heil!“ auf unseren Führer Adolf Hitler. — Am Sonntag, dem 16. Juli, verankerteten wir eine „Zahrt ins Blaue“. Trotzdem das Wetter dafür am Morgen nicht gerade einladend war, hatten sich nur wenige von den Gemeldeten abmelden lassen. Daß die Richtung unser schönes Quartal war, stand bald außer Zweifel, nur schade, daß es in grauem Regen und Nebel lag. Über Hofstraßen ging die Fahrt nach Bad Tölz, dem Vortouristziel. Im dortigen Kolberbräu fanden wir gute Unterkunft und vorzügliche Verpflegung. Die Schrammeltapelle des Kollegen Eicheleiner sorgte bald für Stimmung. Ein Teil der Kollegen ließ es sich trotz des Dauerregens nicht nehmen, das schmutzige Städtchen Tölz anzusehen. Nachmittags 24 Uhr ging dann die Fahrt weiter — nach Kloster Reitberg. Und jetzt hatte der Himmel doch so viel Einsehen, daß er auf kurze Zeit seine Schleusen schloß und wir uns das eigentliche Ziel, den herrlich gelegenen Kirche, wenigstens aus der Ferne betrachten konnten. In schneller Fahrt gingen dann hinüber nach Holzstirzen. Im Saale der „Alten Post“ war es bald recht gemächlich. Zufällig war unser Verbandsbevollmächtigter, Pg. Otto Pflug, in Holzstirzen; er ließ es sich nicht nehmen, zu uns zu kommen. Kollege Kudatz (Bad Tölz) gab in einer kurzen Ansprache seiner Freude Ausdruck, daß mit dieser Fahrt der Maschinenbauer ein gewisser Kontakt hergestellt und erneuert wurde zwischen den Kollegen der Großstadt und der Provinz. Verbandsbevollmächtigter Pg. Pflug betonte, daß es sein Bestreben sei, 1. aus den bisherigen freigewerkschaftlich Organisierten rein deutsche Volksgenossen zu machen, 2. die wirtschaftlichen und Berufsinteressen der Verbandsmitglieder so zu vertreten, wie es sich gehört. Der Redner streifte Einzelheiten im Verbandsleben und erklärte, daß jeder Arbeitstamerad zu ihm und seinen Unterführern mit seinen Anliegen kommen könne. Aber er werde es nicht dulden, daß irgendwo innerhalb des Verbandes Schwierigkeiten gegenüber der nationalsozialistischen Staatsauffassung gemacht oder gegen einen Führer angepöbeln werde. Demjenigen, der gewillt ist, ernsthaft am Aufbauwert mitzuwirken, sollte es nicht schwer fallen, daß auch er sich allmählich einfügt in unsere Reihen. Der Leiter der Maschinenbauersparten, Pg. Mauerer, dankte dem Führer des Verbandsbezirkes Bayern für seine Ausführungen. Die Versammlung brachte auf unseren Führer Adolf Hitler und den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Len, ein dreifaches „Sieg Heil!“ aus. Bei sinkender Sonne, die sich uns erst im Abendlände zeigte, rollten die Autos wieder der Stadt zu.

Auf Anordnung

des Führeramtes der Deutschen Arbeitsfront ist „Der Deutsche“ Pflichtorgan sämtlicher Gliederungen und Verbände der Deutschen Arbeitsfront
Herausgeber Dr. Robert Len
Zu beziehen durch die Post oder den Verband

Arbeiterzahl um 16 % vermehren. Mit dieser vermehrten Belegschaft kann die 48stündige Woche nahezu voll ausgenutzt werden.

Ständischer Aufbau. Das Amt für Ständischen Aufbau weist darauf hin, daß der Gedanke des ständischen Aufbaus von unbewussten Elementen als Deklamation benutzt wurde, um durch Bildung von wirtschaftlichen Organisationen Sonderinteressen zu verfolgen. Diese Bestrebungen, die die Wirtschaft beunruhigten und dadurch das deutsche Volk schädigten, wurden durch die Erklärung des Führers, daß der Zeitpunkt der Durchführung des ständischen Aufbaus noch nicht gekommen sei, unterbunden. Für alle Fragen des ständischen Aufbaus ist nur das „Amt für Ständischen Aufbau der NSDAP.“ zuständig.

Eröffnung der NSDAP.-Führerschule. In Rangschleife bei Echter (Berlin) wurde am 2. August 1933 die NSDAP.-Führerschule eingeweiht. Der Führer der NSDAP. und des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, Walter Schulmann, Kreis Staatsrat, W. d. R., hielt die Wehrrede. Er erinnerte an die historische Schuld des Vorkriegsburger-tums, das veräurte, bei der raschen Überindustrialisierung Deutschlands und ihren beschränkungslosigen Folgen die Heranbildung wahrhaft deutscher Arbeiterführer zu ermöglichen. Weisens- und stammesfremde, zerstörende Elemente durften sich nahezu ungehindert an die Spitze der deutschen Arbeiterschaft setzen und das deutsche Volk auseinanderreißen. In ihrer Stelle steht jetzt die NSDAP. Nach kaum zweijähriger Arbeit hat sie eine Führerschule herangebildet, stark und willensträftig genug, um die geistliche Aufgabe der Übernahme und des Zusammenfassens der gesamten deutschen Arbeiterschaft innerhalb weniger Wochen zu lösen. Diese Führerschule, die vom deutschen Volke das Erlebnis des 1. Mai schenkte, braucht wohl ausgebildeten Nachwuchs. Es handelt sich hier nicht allein um die Ausbildung des Intellekts und um die Bereicherung an materiellem Wissen, es handelt sich in hohem Maße um eine Charakter-schule. So wird die Führerschule der NSDAP. nicht die Aufgabe haben, Gewerkschaftssekretäre alten Schlages mit neuem Vorzeichen heranzubilden, die Schule soll vielmehr wirkliche deutsche Arbeiterführer ins Land schicken, die bereit und imstande sind, mitzubehalten, das ganze Volk zu großen Leistungen zusammenzuführen.

Erste Jahresfeier der nationalen Arbeit. In sämtlichen Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm wird in der Zeit vom 17. März bis 1. Mai 1934 die erste Jahresfeier der nationalen Arbeit unter dem Namen „Deutsches Volk — deutsche Arbeit“ gefeiert werden. Sie verbindet in großer Form den Gedanken einer Kulturschau des deutschen Volkes mit einer Leistungsschau deutscher Arbeit. Im Hinblick auf die besondere Bedeutung dieses Ausstellungsplanes hat Reichspräsident von Hindenburg die Schirmherrschaft übernommen; Ehrenpräsident ist Reichsminister Dr. Goebbels. Die Ausstellung wird zum ersten Male im neuen Deutschland einen Gesamtüberblick über Kolonial- und Reichshygiene des deutschen Volkes geben. Die Mannigfaltigkeit unseres Volkstums soll in der Abteilung „Die deutschen Volkstämme“ ihren Ausdruck finden. Die Abteilung „Die deutsche Arbeit“ zeigt Spitzenleistungen der Industrie, des Handwerks, der Landwirtschaft. Der national-wirtschaftlichen Aufklärung dient eine Einleitungsgruppe mit dem Thema „Arbeitsbeschaffung“. Sie behandelt Fragen wie Arbeitsbeschaffung, Arbeitsdenkpflicht, Neubildung des deutschen Bauerntums, Deutschlands Selbstversorgung. Eine Lehrschau „Volk und Wirtschaft“ wird zum ersten Male in Deutschland einen anschaulichen Überblick über wirtschaftliche Grundbegriffe geben, gewissermaßen eine Art „Volkswirtschaft in einer Stunde“ darstellen. Die Abteilung „Deutsche Arbeit“ will deutscher Arbeit Achtung im eigenen Volk verschaffen, sie will das wirtschaftliche Selbstvertrauen stärken, sie will beweisen, daß der deutsche Markt in Qualität und Preis dem Ausland zumindest ebenbürtig ist. Sie soll ein Zeichen ungedrohenen deutschen Engagements sein und der ganzen Welt zeigen, daß deutscher Arbeitswille jetzt mehr denn je am Werke ist, sich unermüdet durchzusetzen.

Die Arbeiterjugend gehört zu Adolf Hitler. Durch die Anerkennung der gesamten Gewerkschaftsjugend und ihre Zusammenfassung im Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront unter Heinz Otto ist auch die Arbeiterjugend für den Neuaufbau des Staates gewonnen. Die in der DAVJ organisierten Millionen von Jugendlichen stellen zum Nationalsozialismus hinzu, bezeichnet Heinz Otto als den Hauptpunkt seiner Erziehungsarbeit an den jungen Dienern der deutschen Arbeitsgemeinschaft. Heinz Otto führte über seine Arbeit vor einigen Freierversammlungen etwa folgendes aus: „Es gilt jetzt, die Jugend wieder landverbunden zu machen, wandernd und fahrend mit ihnen in der deutschen Heimat! Gleichzeitig paden wir damit die Jugendprobleme mit fester Hand an, vor allem die Betreuung der Jugendlichen in den Betrieben. Wir werden die Freizeittagen neu aufrollen. Man darf den Jugendlichen, der von der Schulbank kommt, nicht über Nacht zum Schwerarbeiter machen wollen. Wir wollen den Jugendlichen vor jedem Raubbau an seiner Gesundheit schützen, denn die Gesundheit ist nicht eine Frage des einzelnen, sondern sie ist Eigentum des Staates. Diese Erkenntnis praktisch durchzuführen, ist unsere Pflicht. Hier gilt es vorzubehalten, daß durch Berufsrankheiten die Arbeitskraft des jungen Menschen vorzeitig fikt. Arbeitszeit, Freizeit, Urlaub, und einschlägige Fragen werden wir unter diesen Gesichtspunkten betrachten. Das damit zusammenhängende Thema der ärztlichen Überwachung der Jugendlichen wird von der Berufsschule her oder von einer anderen Seite aus geregelt werden müssen. Als wei-

teren Hauptpunkt stellen wir die Fortbildung der beruflichen Eigenart des Jugendlichen in den Vordergrund. Darüber hinaus wollen wir die Jugendlichen im Spezialfach weiterausbilden. Zusammen mit dieser Ausbildung des Lehrlings sind auch die Prüfungsfragen in den einzelnen Zweigen völlig zu revidieren oder neu aufzubauen. Es wird nötig sein, besondere Berufsausbildungsstellen zu schaffen. Auf all diese Weise wollen wir aus dem Jugendlichen den deutschen Qualitätsarbeiter schaffen. Zu diesem Zweck werden wir die jungen Arbeiter auch davor bewahren, wieder in den verneinenden Konkurrenzkampf hineingezogen zu werden, wie er vor unserer Machtübernahme bestanden hat. Wenn wir in den Köpfen der arbeitenden Jugend durch unsere Maßnahmen die Grundlagen geschaffen haben, für eine neue Ausfüllung vom Staat und von der Arbeit selber, um den nationalsozialistischen Arbeiter zu formen, dann haben wir alle Kräfte für den Wiederaufbau der deutschen Arbeitsgemeinschaft freigegeben.“

Wechsel in der Leitung des Statistischen Reichsamts. Der Präsident des Statistischen Reichsamts, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Wagemann, ist aus seinem Amte ausgeschieden. Er behält die Leitung des Instituts für Konjunkturforschung, das vom Statistischen Reichsamt völlig getrennt worden ist, außerdem seine Lehrtätigkeit an der Berliner Universität, die noch weiter ausgebaut werden wird, bei. Auf Wunsch der Reichsregierung wird Bogemann dem Leiter des Statistischen Reichsamts für Fragen der wissenschaftlichen Statistik seinen Rat ehrenamtlich zur Verfügung stellen. Zum Präsidenten des Statistischen Reichsamts ist der Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Reichardt, bestellt worden.

Das neue Volksschuljahr. Der preussische Kultusminister hat schon vor einiger Zeit angekündigt, daß er die Einführung eines neunten Volksschuljahres zu einem besonderen, für die Volksgemeinschaft wichtigen Erziehungsziel erthebe. Dazu wird mitgeteilt, daß bereits Vorbereitungen getroffen werden, um im Jahre 1934 für die Volksschule als neuntes Schuljahr das sogenannte „Landjahr“ einzuführen. Im Sinne des nationalsozialistischen Grundgedankes der Verbindung von Blut und Boden sollte die deutsche Jugend in diesem neunten Volksschuljahr auf das Land gebracht werden, wo sie in enger Verbundenheit zu Heimat, Landschaft und Boden körperlich und geistig weiter erträchtigt werden kann. Es werde auf diese Weise für den Volksschüler eine ganz neue Art der Abklärungsziehung getroffen, die zugleich auch die Umstellung auf die Sieblung und andere neuzeitliche Gebiete vorbereite. Es seien Feststellungen über die Zahl der in Frage kommenden Schulkinder im Gange, sowie über das Vorhandensein der für die Unterbringung in Betracht kommenden Landhäuser und ähnlicher Einrichtungen.

Erweiterung der Bestimmungen über die Gewährung von Ehestandsdarlehen. Auf Grund zahlreicher ergangener An-regungen aus allen Kreisen der Bevölkerung, die das weitgehende Interesse an dem Gesetz über die Gewährung von Ehestandsdarlehen eindeutig erweisen, hat der Schöpfer des Gesetzes, Staatsminister Reithardt, eine zweite Durchführungsverordnung herausgebracht, die verschiedene Mängel der ersten Durchführungsverordnung beseitigt. § 1 der zweiten Verordnung entspricht dem Wunsch aller berufenen weiblichen Arbeitnehmer, die bereits länger als zwei Jahre arbeitslos sind. Nach den ursprünglichen Bestimmungen des Gesetzes galt als erste Voraussetzung für die Darlehensgewährung, daß die künftige Ehefrau in der Zeit vom 1. Juni 1931 bis 31. Mai 1933 mindestens 6 Monate in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hatte. Dadurch wurden viele ausgeschlossen, die zwar einem Arbeitnehmer-verhältnis angehört, aber bereits vor dem 1. Juni 1931 arbeitslos waren. Der Beginn des für die Arbeitnehmer-tätigkeit maßgebenden Zeitraums ist deshalb auf einen früheren Zeitpunkt verlegt. Ehestandsdarlehen werden jetzt auch dann gewährt, wenn das mindestens sechsmonatige Arbeitsverhältnis der künftigen Ehefrau ganz oder teilweise in die Zeit zwischen dem 1. Juni 1928 und 31. Mai 1931 fällt. Dabei darf aber kein Teil in die Zeit vor dem 1. Juni 1928 fallen. Weitere Erleichterungen bringt die zweite Durchführungsverordnung in der Richtung, daß jetzt auch solche Ehen für die Gewährung eines Darlehens in Frage kommen, die in der Zeit vom 1. Juni 1932 bis zum 3. Juni 1933 geschlossen wurden. Bevölkerungspolitisch wichtig ist die Einfügung der Bestimmung, daß die Gewährung des Darlehens abhängig gemacht wird von der Vorlegung eines Gesundheitszeugnisses, das kostenlos ausgefüllt wird. Leidet einer der beiden Ehegatten zur Zeit der Antragstellung an Infektionskrankheiten oder sonstigen das Leben bedrohenden Krankheiten, so kann das Gesundheitszeugnis nicht verlangt und demnach auch kein Darlehen gewährt werden. Mit der Ausstellung der Gesundheitszeugnisse können auch Kommunal- und Stadtärzte beauftragt werden. Bei Vornahme durch beamtete Ärzte tragen die Länder die Kosten, sonst entfallen diese auf die Gemeinden und Gemeindeverbände.

Ein neues Kriegsofferverordnungs-gesetz. Nachdem vor wenigen Wochen der Reichsarbeitsminister Seidte der „Nationalsozialistischen Kriegsoffer-Vereinigung“ den Auftrag zur Neugestaltung des Kriegsoffer-Verordnungs-gesetzes gegeben hat, konnte der Reichsführer der Kriegsoffer, Oberlindeber, jetzt bereits dieses Gesetz ankündigen. In dem bisherigen Gesetz, das ein Mann geschrieben hat, der nie an der Front war, fand nicht ein Wort von der großen Dank-schuld des deutschen Volkes an seine Kriegsoffer. Jede einzelne Leistung mußte unter komplizierten Methoden bear-tragt werden, um die Höhe der Projekte mußten die Kriegs-leschädigten vor den Gerichten mit den Behörden feilschen. Künftig werden die Kriegsbeschädigten nichts mehr beantragen, sondern die Behörden sollen verpflichtet sein, die Kriegsoffer ausreichend zu versorgen. Darüber hinaus habe aber die deutsche Wirtschaft, die die deutschen Soldaten während des Krieges mit ihrem Blute verteidigt haben, die Pflicht, auch dem letzten Soldaten wieder eine Arbeitsstelle zu geben. Deshalb dürften künftig öffentliche Aufträge nur an solche Firmen gegeben werden, die Kriegsoffer und ehemalige Frontsoldaten über das geistliche Maß beschäftigen. Jedem Kriegsbeschädigten und jedem Frontsoldaten müßte aber auch ein Stück von dem Boden gegeben werden, für den er im Kriege gekämpft und geküßt hat. Ein besonderes Sieblungs-gesetz müßte alle diese Regelungen treffen. Noch sind auch nicht alle Wunden in den Körpern der Kriegsoffer geheilt. Eine bessere Heilbehandlung für die Opfer des

Allgemeine Rundschau

Konzessionierung des Buchhandels. Vom Börsenverein für den deutschen Buchhandel wird die Einführung der Konzessionspflicht für Buchhandelsbetriebe gefordert. Die all-jährlich stattfindende Reichswerbemasche für den Buchhandel soll auf Anfang September, also noch vor Herausgabe der Herbstneuerungen, gelegt werden. Es wird weiterhin gefordert, in den größeren Städten Arbeiter-Veilstellen einzurichten, um das Buch an die weitesten Bevölkerungsschichten heranzubringen. Schließlich sollen wirtschaftlich nicht tragbare Verlagsbetriebe vom Buchhandel selbst übernommen und als Kommissionsbetrieb aller am Ort anässigen Buch-handlungen geführt werden.

Wahlrechtsbewegung der Wirtschaft. Die Schnellpreisen-jahrbücher Koenig & Bauer Aktiengesellschaft in Würzburg konnte dank der eingegangenen Aufträge innerhalb der letzten zwei Monate ihre Angestelltenzahl um 10 % und ihre

